

Der Normalfall

Martin Doerry über das Leben der Lilli Jahn 1900–1944

Von Sabine Lueken

Wenn man die Überlebensliteratur deutscher Juden von Rosenthal bis Deutschkron und Klemperer liest, dann trifft man allenthalben auf wohlwollende heldenhafte Freunde und Nachbarn, die am laufenden Band ihre jüdischen Mitbürger retten halfen. Da fragt man sich, vor wem die sich dann eigentlich verstecken mußten. Was die gleichgültigen, feigen und opportunistischen bis niederträchtigen Deutschen für Leid und Schrecken verursachten, wird in diesem Buch nun vorgeführt: der Normalfall. Nicht die »abenteuerliche Rettung aus höchster Not«, die den Eindruck erwecken könnte, daß »die meisten Juden der Schreckensherrschaft entronnen sind« (Doerry), war normal, sondern das Gegenteil.

Lilli Schlüchterer, geboren 1900, behütete Tochter einer jüdischen Familie in Köln, studiert Medizin, wird Ärztin, genießt Theater und Konzerte, Diskussionen mit Freunden. Sie verliebt sich in Ernst Jahn, einen grüblerischen und schwierigen Charakter aus ruinierten Bürgerkreisen und heiratet ihn gegen den Rat der Eltern. Das junge Paar zieht nach Immenhausen. Sie führen die Arztpraxis zusammen und haben fünf Kinder. Ihre Schwester emigriert nach England, aber Lillis Mann will nicht weg, denn die Praxis läuft gerade so gut. Schritt für Schritt wird Lilli durch die faschistische Rassenpolitik entrechtet und isoliert. Nachbarn, Freunde und Bekannte brechen den Kontakt ab, sie verläßt kaum noch die Wohnung. 1942 läßt sich ihr Mann scheiden, obwohl gewarnt, daß seine Frau gefährdet ist. Als Ehefrau in einer »Mischehe« hätte sie vielleicht Überlebenschancen. Aber ihr Mann hat sich in eine junge Ärztin, eine Praxisvertretung, verliebt und sie geschwängert. Lilli lebt weiterhin im Haus ihres geschiedenen Mannes, bis sie auf Betreiben des Bürgermeisters und NSDAP-Ortsgruppenleiters Karl Groß, Immenhausen verlassen muß. Damit kann Groß Immenhausen als »judenfrei« melden. Wir erleben die fortschreitende Stigmatisierung Lilli Jahns und auch ihrer Kinder in Kassel. Sie wird von Mitbewohnern denunziert, ihre Wohnung wird durchsucht, von einer Vorladung zur Gestapo kehrt sie nicht zurück. Die Kinder werden telefonisch informiert, daß ihre Mutter nicht wiederkommen wird – ohne Begründung. Nachdem Ilse, die älteste Tochter, bei der Gestapo versucht, etwas herauszubekommen, wird sie mit den Worten weggeschickt, wenn sie noch mal komme, würde sie auch dort behalten. Lilli Jahn wird in das Arbeitslager Breitenau eingeliefert. Am 17. März 1944 wird sie nach Auschwitz deportiert, sie stirbt am 17., 18. oder 19. Juli 1944.

Lilli Jahns Geschichte gehört zu den verdrängten Schatten der Vergangenheit, die über vielen deutschen Familien liegen. Die Kinderbriefe an Lilli Jahn fanden sich erst 1998 im Nachlaß Gerhard Jahns (Justizminister im Kabinett Willy Brandts), Lillis Sohn. Der Spiegel-Redakteur Martin Doerry hat sie sowie weitere Briefe und Dokumente zur Geschichte seiner Großmutter Lilli

Jahn zusammengestellt und sparsam kommentiert. Die Privatheit der Briefe lassen den Leser in eine fast intime, tief betroffen machende Bindung zu den Menschen dieses Buches treten. Die Mischung aus Alltäglichem und Ungeheuerlichem entfaltet einen Sog, der es unmöglich macht, das Buch ohne heftige Gefühle aus der Hand zu legen. Vergleiche zu Anne Frank und anderen Klassikern der antifaschistischen Literatur liegen nahe. Ein gutes, wichtiges, unverzichtbares Buch.

* Martin Doerry: Mein verwundetes Herz. Das Leben der Lilli Jahn 1900–1944. Deutsche Verlagsanstalt, München/ Stuttgart 2002, 351 Seiten, 24,90 Euro